Zeitschrift: Sprachspiegel: Zweimonatsschrift

Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache

Band: 6 (1950)

Heft: 4

Rubrik: Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gendgruppe zusammen gearbeitet hat, der erlebt, daß alle diese Kinder und Jugendslichen innerhalb kürzester Zeit das Schweiszerdeutsche mit dem Tessiner Dialekt verstauschen und daß wir im Unterricht oftsmals die größte Mühe haben, nur die deutsche Bibel mit unsern Konsirmanden zu lesen oder einen deutschen Choral ausswendig lernen zu lassen. Auf alle jungen Deutschschweizer übt das Italienische eine ganz starke Anziehung aus. Und weder in der Deutschschweizer Schule in Muralto, wo von der ersten Klasse an

Unterricht im Italienischen gegeben und wo in den Pausen gleich fröhlich italienisch parliert wird, noch in der reformierten Gemeinde wird irgend etwas dagegen
getan, um dieser Entwicklung Einhalt zu
gebieten. Unsere Arbeit tun wir nicht im
Sinne der Erhaltung des Deutschtums,
sondern wir fördern das Gegenteil, indem wir in Rlassen, wo die Kinder kaum
Deutsch lesen können, eben zum italienischen Neuen Testament greisen und die
Kinder darin die frohe Botschaft sinden
lehren."

Büchertisch

das Bodenseebuch 1948/49. Heraus= gegeben von Prof. Dr. Karl Hönn. 96 Seiten, 32 Bildtafeln. Wanderer=Ver= lag, Jürich. Preis samt Steuer Fr. 9.80.

Die alten Freunde des Bodenseebuches haben sein Erscheinen letztes Iahr schmerzelich vermißt und freuen sich über das Wiedersehen mit dem alten Freund. Der Hauptinhalt steht unter dem Leitwort "Goethe und die Schweiz". In anmutigen Einzelbildern entfalten sich des Dichters

Beziehungen zu Barbara Schultheß, zu Lavater, zu Soret, zur Zürichseelandschaft, zu Graubünden. Hermann Hesse spricht über Goethes Gedichte, Prof. Ermatinger von Goethes Nachwirkung in der Schweiz, und daneben tun sich aber auch wieder Landschaft, Kunst und Geschichte der Bodenseegegend in sessellarstellungen und wertvollen Bildbeigaben vor uns auf.

Briefkasten

W. H., O. Sie haben in Goethes "Wahrheit und Dichtung" gefunden, daß jemand von "vorher bestandenen Hossewerhältnissen" erzählte, und in Hesses "Glasperlenspiel" ist einmal die Rede von den "vielen in Wahnsinn oder Selbstmord geendeten Genies"; Sie nehmen Unstoß an der aktiven Verwendung des Mittelworts und fragen, ob das nicht in das Rapitel der berüchtigten "stattgefundenen Versammlung" (mit der "gewalteten Diskussion") gehöre. Leider ja!

Es gibt bei Goethe noch mehr solcher Stellen: "ein lange bestandenes Vershältnis" und "alles bisher Bestandene", "das ihm bisher Wahrgeschienene" und "die mich betroffenen Ereignisse", bei Lessing "die überhandgenommene Mode" und "Ich verzeihe Ihnen den angewansdelten Jorn"; bei Wieland gibt es sogar "überhandgenommene Mäuse und Frösche", bei Jakob Grimm, dem Vater der deutschen Sprachwissenschaft: "Einige sich mir zufällig dargebotene Belege", bei

Rleist "stattgehabte Mißverständnisse" und einen "ftattgehabten Vorfall", bei Gottfried Reller eine "stattgefundene Be= grüßung" und buchstäblich auch die "statt= gefundene Berfammlung". Das wider= spricht alles der schon urgermanischen Regel, daß das Mittelwort der Bergangenheit (das "Partizip Perfekt") von zielenden ("transitiven") Beitwörtern leidenden Sinn hat, von ziellosen ("in= transitiven") tätigen. "Lieben" ist zielend, geliebt also, wer geliebt wird oder worden ift. "Schlafen" ift ziellos, ge= schlafen kann man also nur haben, niemand und nichts kann geschlasen worden sein (auch nicht eine Nacht; denn in dem Sate: "Ich habe die ganze Nacht geschlafen", ift "die Nacht" nur die Beitangabe und nicht der Gegenstand, der das Schlafen erleidet, also keine Wen= fallerganzung). Run gibt es aber Beit= wörter, die zielend und ziellos gebraucht werden können. Ein Ball wird ge= schlagen oder ist geschlagen wor= den, aber ein Serg schlägt selbst oder hat geschlagen. Man kann von einem geschlagenen Ball, nicht von einem geschlagenen Ser= gen sprechen (man mußte schon sagen: von einem geschlagen haben ben Bergen). Trok ihrem hohen Alter ift diese Unter= scheidung erst allmählich durchgedrungen; die erwähnten Beispiele stammen noch aus der Zeit vor der Festigung. Heute empfinden wir sie mit Recht als Fehler; aber einige Ausnahmen haben wir doch übernommen; wir empfinden sie freilich kaum mehr als Mittel=, sondern mehr als Eigenschaftswörter, darum stören sie uns nicht: der gelernte Schneider, der geschworene Feind, der Geschworene (nämlich: Richter), der gediente Solbat und einige, aber nicht viele andere. Gine

ähnliche Unsicherheit herrschte noch zur Rlassikerzeit auch im Mittelwort der Gegenwart: man sprach von einer "vorhabenden Reise" (Goethe), einer "schlecht schlafenden Nacht" (Schiller), und auch da haben wir einige Fehler übernommen: die sigende Lebensweise, die liegende Stellung. Man kann viel fagen über die Vermahrlosung der Sprache, es gibt auch Gebiete, wo sich das Sprachgefühl verfeinert hat. Im Gebrauch der Mittel= wörter sind wir heute entschieden sorg= fältiger, als noch unsere Klassiker waren. Aber Heffe ift doch unfer Zeitgenoffe! Wie kann er von "geendeten Genies" sprechen? Es gibt freilich ein zielendes "enden" für "zu Ende bringen, vollenden, beenden". Gin Werk, einen Rrieg, ein Schicksal kann man enden; es kann also geendet (oder beendet) werden; aber von einem Menschen (auch von einem Benie) hat man noch nie gesagt, daß er geendet worden sei, sondern nur, er habe geendet. Db Seffe in bewußter künftlerischer Absicht die Regel verlett hat, oder ob ihm da etwas unter= laufen ist? Wir wollen uns nicht an= maßen, ihm zu sagen, wie er es hätte anders, und zwar richtig und erst noch ebenfogut hätte machen können.

E. M., Z. Man überlegt sich also an Ihrer Schule, ob im Zeugnis für das Betragen der Schüler die drei Noten: gut, befriedigend und unbefriedigend beisbehalten werden sollen; man sindet insbesondere den Ausdruck "befriedigend" nicht recht passend, da er z. B. erteilt wird für unentschuldigtes Fernbleiben vom Unterricht und ähnliche Disziplinwidrigskeiten. Solches Betragen befriedigend zu nennen, hat nur einen Sinn im Zusamsmenhang mit "gut"; es heißt dann "nicht gut, sondern nur befriedigend". Aber daß

man das Betragen befriedigend nennt gerade dann, wenn man nicht recht be= friedigt ist, ist in der Tat unbefriedigend. Man könnte zwar auch sagen, die Wör= ter hätten den Sinn, den wir in sie hin= einlegen, und da gewöhnt man sich an gemiffe Widersprüche zwischen der eigent= lichen Bedeutung und der üblichen. Ein "mittelmäßiger" Schüler ist, wörtlich ge= nommen, ein Durchschnittsschüler, nicht schlechter als die meisten andern, denn er hat das "mittlere Maß", und doch zäh= len wir ihn zu den entschieden schlechte= ren. So wäre "befriedigend" für die El= tern eine Beruhigung, aber wir wollen fie ja gerade etwas beunruhigen. Beffer wäre es schon, wenn man das klarer und unzweideutiger ausdrücken könnte. Ich schlage Ihnen vor "genügend". Das enthält zwar auch noch keinen Tadel, aber auch nicht grad ein Lob wie "be= friedigend"; man hört doch heraus: es genügt gerade noch unfern Unsprüchen, aber es fehlt nicht viel zu einem Tadel. Es enthält keinen Widerspruch, und da doch irgendwo im Zeugnis angemerkt ist, daß man sich auch die Note "gut" er= werben könne, sollten die Eltern schon merken, daß es nicht ganz in Ordnung ist. Natürlich könnte man beim Betragen wie bei den Leistungen eine Zahl ein= setragen ist ein Betragen ist ein sachlicher Ausdruck vorzuziehen. Wenn für die zweite Stufe "genügend" gesagt wird, braucht das nicht zu hindern, für die dritte Stufe zu fagen "unbefriedigend"; bas paßt zum Betragen beffer als "ungenügend".

Zur Schärfung des Sprachgefühls

39. Aufgabe

Da meldet also die Zeitung aus Kreuzlingen, auf Beginn des Sommerfahrplans sei der Zugsverkehr zwischen Kreuzlingen und Ronftanz wieder eingeführt worden; "da die frangöfischen Besetzungsbehörden aber nicht gestatteten, daß auch Reisende im Großen Reiseverkehr diese Büge benügen dürfen und diese somit auf den Rleinen Grenzverkehr beschränkt blieben, ... war die Frequenz von Anfang an schwach." Unmöglich ift der Sag we= gen des häufigen, aber trokdem fehler= haften "Pleonasmus", was man sachlich mit Überfülle, tadelnd wie Eduard Engel mit Zweimalsagerei, Doppelschreiberei, Wortwassersucht wiedergeben kann. Wenn etwas gestattet oder erlaubt ift, darf man es immer tun. Es ift undenkbar, daß man etwas tun dürfte, das nicht

gestattet wäre (natürlich geschieht es manch= mal doch). Der Satz ift also ebenso geift= reich, wie wenn von einem weißen Schim= mel, einem alten Greis, einem armen Bettler u. dgl. die Rede märe. Merk= würdig ist aber doch, wie oft der Unfinn auch in "besten" Beitungen vorkommt wie der ähnliche: "Es war nicht möglich. ihm helfen zu können." Was man kann, ist möglich, und was möglich ist, das kann geschehen. "Mögen" bedeutete urfprünglich soviel wie "können"; in "mög= lich" hat sich die alte Bedeutung erhal= ten; für "mögen" im alten Sinne fagen wir heute meiftens "vermögen". Ebenfo bedeuten: "in der Lage sein, Gelegenheit haben, die nötige Rraft haben" ufw. immer ein Können; es hat also keinen Sinn, ausdrücklich "können" zu fagen. Das ist der Hauptfehler in unserm "Mu=